

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 21.

Montag den 21. Januar.

1850.

Ein Rückblick auf die Cholera-Epidemie 1849 in Leipzig.

Es hätte sich, scheint es, wohl gebührt, der Cholera-Epidemie, welche im vergangenen Jahre Leipzig, so wie mehrere andere Städte Sachsens zum ersten Male heimsuchte, in dem Berichte zu erwähnen, welchen d. Bl. kürzlich von der vorjährigen Witterung gegeben hat. Die letztere und eine Epidemie stehen vermuthlich in genauem Zusammenhange, sei es auch unbegründet, daß die Luft zu wenig oder zu viel Electricität und magnetische Materie, Pilze oder Infusionsthierchen enthalte. Jedoch aller Zusammenhang zwischen Luft, Witterung und Epidemie ist ja eben nur mehr muthmaßlich und in keiner Weise darzuthun, und insofern konnte jener Witterungsbericht die in Leipzig erschienene Choleraepidemie allerdings recht gut unerwähnt lassen, besonders wenn die Absicht vorkam, sie um so leichter als ein besonderes Bild einzurahmen.

Daß Leipzig nicht ewig von dieser neuen asiatischen Seuche würde verschont bleiben können, ließ sich denken, und man darf sich nur wundern, wie es, mit so vielen Orten verkehrend, wo die Cholera seit 1831 mehr oder weniger, anhaltend oder vorübergehend gehaust hat, volle 18 Jahre nichts, oder kaum etwas dahin Gehöriges hat bemerken lassen. Doch zu viel muß man allerdings von der Natur nicht verlangen; und so hatte man sich auch wohl größtentheils um so mehr mit dem Gedanken an ihr Auftreten hier vertraut gemacht, da doch selten ein Jahr vergangen war, wo nicht einzelne bedenkliche sogenannte sporadische Fälle eine Andeutung wenigstens gegeben hätten, daß die Menschen auch hier — Blut und Darmkanal haben. Vom 20. August 1849 an zeigte sich aber endlich auch die Cholera in unserer Stadt, und zwar offenbar, denn incognito scheint sie schon seit Ostern hin und her gewandelt und es nur zweifelhaft gelassen zu haben, ob sie ein europäisches oder asiatisches Weibsbild sei, bis sie endlich den Paß, aus Ostindien datirt von 1817*), visirt Astrakan 1829 und Moskau 1830 vorgeigte. Sie ergriff schon bis zum 25. August über 20 Individuen und tödtete von ihnen gleich, wie immer, die volle Hälfte. Besonders grell gestaltete sie sich gleich anfangs, indem sie binnen kaum 24 Stunden mehrere Ehepaare weggraffte. Die Sterblichkeit mehrte sich in Folge davon ziemlich auffallend. Vom 24. bis 31. August wurden schon 62 begraben; versteht sich mit Einschluß der aus allen andern Ursachen Verstorbenen; denn vom 27. Juni bis 30. August hatte mit Einschluß der noch etwas zweifelhaft gebliebenen Fälle es nur überhaupt erst 44 Cholera-Tödtete gegeben. Allein gleich in der nächsten Woche, vom 1.—7. Septbr., wurden deren 48 gezählt, und die Gesamtsterblichkeit betrug 117. Jetzt schien die Seuche schon ihren höchsten Punct erreicht zu haben, denn die Zahl aller Begrabenen fiel vom 8.—14. September auf 99, und alsdann vom 15.—21. gar auf 72, indem sie, bald etwas steigend, bald sich mindernd, noch den October anhielt, mit diesem aber schnell zu Ende ging, daß kaum einzelne daran erinnernde und leicht beseitigte Krankheitszufälle vorkamen. Auf solche Weise hatte Leipzig ein außerordentlich glückliches Loos vor vielen andern

*) Die Cholera brach in Ostindien 1817 in Folge des Miasma aus den Sümpfen des damals außerordentlich ausgetretenen Ganges aus und schlich dann durch Persien immer langsam nach Westen hin. Jede Ueberschwemmung pflegt Krankheiten in ihrem Gefolge zu haben, die des Ganges besonders, theils in Folge der großen dort herrschenden Hitze, theils der Tausende von Leichnamen, die auf ihm dahin schwimmen; denn jeder fromme Hinduh will in den Fluthen desselben sein Grab finden. Es ist nicht genug, daß die Natur selbst so manche Leiden dem Menschen bereitet; dieser mehrt sie noch durch seinen Aberglauben!

Städten gezogen, welche so viele Monate lang von der Cholera verheert wurden, als sie hier Wochen lang ihre Harppenarmee ausstreckte.

Daß das Gerücht und die Phantasie während der ganzen Epidemie ihre Rolle in mancherlei Art spielten, läßt sich denken. Der Eine sah die Luft voll lauter Infusionsthierchen, die er bei jedem Athemzuge einzuschlucken und so von der Cholera ergriffen zu werden fürchtete. Der Andere hatte das Märchen gelesen, daß alle Schwalben und Sperlinge fortgezogen seien, und man hätte ihn mögen mit der Nase auf dieselben drücken, um ihm zu zeigen, daß er ein Märchen gelesen habe, denn die Schwalben blieben bis zum 15. October und vielleicht noch einige Tage länger da. An diesem Tage sah ich nur die letzten; die Sperlinge haben uns gar nicht verlassen. Ein Dritter fabelte von der Petersburger Fabel, daß der Magnet seine Kraft verloren habe; und ein Vierter, daß die Luft ihrer Electricität beraubt sei. Eben so waren die kleinen Pilze, welche durchs Wasser und die Luft in den Magen kommen und hier die Cholera hervorbringen sollten, und womit sich vornämlich die Engländer herumplagten, hier so wenig gefunden worden, wie die Infusionsthierchen der Luft, die in den Köpfen Mancher, welche sie durch Pfannen voll siedenden Fettes in den Zimmern zu bannen hofften, zu Confusionsthierchen geworden waren. Auch die medicinische Charlatanerie blieb nicht aus und empfahl Choleraschnaps so gut, wie Cholerafoclen, und wer weiß was sonst für Dinge. Im Ganzen herrschte jedoch, besonders als die ersten Tage vorüber waren, weniger Schrecken, als man 1831 beobachtete, wo es keine Cholera in Leipzig, aber desto größere Begriffsverwirrung im Kopfe so vieler gab, welche die Cholera durch Cordons und Quarantainehäuser abhalten wollten. Die Fremden strömten zur Messe, wie gewöhnlich, herbei, die Geschäfte gingen rasch und lebhaft, und da sie nicht von einer Freiheitsepidemie durchkreuzt wurden, wie in der Ostermesse vorher, so gestaltete sich die Michaelismesse, trotz der Cholera, um so mehr zu einer guten, insofern nicht nur Leipzig, sondern eine große Menge anderer Städte von dieser Plage heimgesucht ward, Niemand aber daher hier mehr als daheim riskirte. Sie war so ziemlich über ganz Europa verbreitet und wird sich auch wohl schwerlich so bald ganz und gar verlieren, wenn auch allmählig an Heftigkeit und Ausbreitung nachlassen.

In Hinsicht des Verhältnisses der Genesenen zu den Gestorbenen ist das Verhältniß, wie fast überall, wie 50 zu 100 geblieben; die Hälfte der Ergriffenen starb, scheinbar, das Ganze ins Auge gefaßt. Indessen ist es schwer, darüber ins Reine zu kommen. Hunderte wurden ergriffen und genasen in 6—24 Stunden, insofern ihr ganzes Leiden in Diarrhoe, Leibschneiden und fieberhaften Zustand aufging, die durch einige Tassen Thee, Liegen im Bette, ein Opium und starken Schweiß beseitigt wurden. Alle solche Kranke sind natürlich gar nicht gemeldet worden*), insofern

*) In einem kleinen Hause gab es allein binnen wenigen Tagen fünf solcher Fälle: 1) das Dienstmädchen klagte über heftiges Kopfweh und anhaltende Uebelkeit bei heftigem Fieber. Sie bekam einige Tassen Krausemünzthee und dann warmes Wasser, worauf warmer Schweiß erfolgte, und jede Beschwerde schon am Abende verschwunden war. 2) Die dreizehnjährige Tochter wurde von heftiger Diarrhoe heimgesucht. Ein Zwölffelgran Opium und eben so viel Ipecacuanha beseitigte den ganzen Zufall. Gleichzeitig klagte am Morgen darauf über den nämlichen Anfall 3) der Vater. Er bekam 25 Tropfen von einer Mischung aus Valeriana-Tinktur, Ipecacuanha, Opiumtinktur und etwas Pfeffermünzöl, die im An den Beschwerden ein Ende machten. Am bedenklichsten sah die Sache 4) bei der Mutter aus; das Fieber sehr heftig, der Schweiß bis zum Herunter-